

Mehrebenenanalyse in der Partizipationsforschung: Erfahrungen aus dem "Kreuzberg-Projekt"

Tiemann, Friedrich; Streitberg, Bernd

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Tiemann, F., & Streitberg, B. (1978). Mehrebenenanalyse in der Partizipationsforschung: Erfahrungen aus dem "Kreuzberg-Projekt". In K. M. Bolte (Hrsg.), *Materialien aus der soziologischen Forschung: Verhandlungen des 18. Deutschen Soziologentages vom 28. September bis 1. Oktober 1976 in Bielefeld* (S. 190-195). Darmstadt: Luchterhand. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-190343>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Falls andere vergleichbare Modelle existieren, dann wäre die Untersuchungseinheit bzgl. dieser Fragestellung "ähnliche Modellveränderungen" in einer Organisation, und diese müßte in die Untersuchung einbezogen werden. Bei unserem konkreten Beispiel würde dies bedeuten, daß zumindest z.B. das Krankenhaus in Herdecke mit seiner eigenartigen Organisation mitreflektiert werden müßte. In der Regel wird man aber versuchen, bei innovativen und individuellen Veränderungen den Einzelfall mit einer gesamten Theorie zu verketten. Wir haben die Frage nach den gesamtgesellschaftlichen Triebkräften, die eine innovative organisatorische Veränderung begünstigen bzw. auslösen als eine zu erklärende "Variable" angesehen und kommen zu dem Ergebnis, daß die enge Auffassung der empirischen Sozialforschung hier nicht viel anzubieten hat. Bei der Untersuchung der Auswirkungen von derartigen Modellen werden allerdings die Beteiligten wohl in der Lage sein, durch Befragung oder Beobachtungsverfahren hypothesenüberprüfende Informationen zu liefern.

Mehrebenenanalyse in der Partizipationsforschung.
Erfahrungen aus dem "Kreuzberg-Projekt".

Friedrich Tiemann
Bernd Streitberg

Im Vordergrund unserer Überlegungen stehen zunächst nicht spezifische technische oder statistisch-methodische Fragen, sondern empirisch-inhaltliche Probleme. Einige technische bzw. statistisch-methodische Lösungsversuche sollen am Ende des Referates angedeutet werden, sie sollen allerdings im Rahmen

dieses "Problemaufrisses" noch nicht ausgeführt werden.

Ausgangspunkt für den Einsatz mehrbenenanalytischer Verfahren war die hypothetische Überlegung, daß Wahrnehmungsprozesse und Entwicklungen gemeinsamen Handelns im regionalen sozialen Kontext stattfinden. Kommunikationsknotenpunkte, Kommunikationsnetze und Interaktionszusammenhänge, die einerseits im Rahmen informaler "nachbarlicher" o.ä. Kontexte existieren, andererseits innerhalb formaler regionaler Strukturelemente wie Vereinszusammenhänge, Parteigruppen etc., offizieller Kontaktstellen (Jugendclubs, Bürgerhäuser, Seniorentagesstätten etc.) und von städtischer Seite installierter Nachbarschaftshilfe o.ä., sind demnach Voraussetzung und Bedingung für gemeinsames Handeln und Organisation auch gegenüber der Stadtplanung.

Diese These beinhaltet allerdings die Prämisse, daß der regional-gebundene unmittelbar erfahrbare Aspekt der Stadtplanung im Hinblick auf das Partizipationspotential in der Bevölkerung ebenfalls eine regional-gebundene Entsprechung besitzt. Es wird vorausgesetzt, daß sich das Partizipationspotential in der Bevölkerung regional herauskristallisiert, da anderenfalls die für eine Bürgerbeteiligung bedeutsamen überindividuellen sozialen Aggregatebenen im Gegensatz zu den regionalen Planungssektoren in überregionalen sozialen Zusammenhängen wie bestimmten Interessenorganisationen o.ä. zu suchen sind. Eine Mehrebenenanalyse wäre dann nicht z.B. mit den Ebenen - Individuum -, - Region -, - Viertel -, - Gesamtstadt - anzulegen, sondern z.B. mit den Ebenen - Individuum -, - Parteigruppe -, - Ortsverband -, - Stadtverband - einer Partei.

Das zweite Beispiel beinhaltet dabei ein Problem hinsichtlich der Relationen der einzelnen Ebenen zueinander. In den überindividuellen Ebenen sind nicht alle Individuen der untersten Ebene aufgehoben, sondern nur Parteimitglieder, so daß die Relevanz der höheren Ebenen für die Individualebene sofort in

Frage zu stellen ist.

Die Prämisse für eine Gliederung der überindividuellen Ebenen nach regionalen Gesichtspunkten wird spätestens dann problematisch, wenn die "Regionalisierung" nicht in etwa tatsächlichen, jeweils lokalbegrenzten sozialen Einheiten folgt, sondern willkürliche Grenzen zieht, die im Hinblick auf die für die Einheit bezüglich der zu untersuchenden Fragestellung bedeutsamen, jeweils höheren Einheit keine reale Entsprechung besitzen.

Unser Verfahren, nach der individuellen Ebene als nächst höhere soziale Aggregatebene Regionen zu definieren, die nach Maßgabe städteplanerischer, bevölkerungsstruktureller und infrastruktureller Variablen festzustellen sind, beinhaltet so neben der prinzipiellen Frage, ob regional determinierte soziale Zusammenhänge Ausgangspunkt, Grundlage potentieller Partizipation sind, die Problematik, daß die gewählten "Quartiere", "Kieze" o.ä. nicht den wirklichen entsprechen müssen. Eine Vergrößerung des Regionenrastern verringert dabei die Fehlerwahrscheinlichkeit, weil "Quartiere", "Kieze" eher als Ganze enthalten sind und in der Regionenbeschreibung zum Ausdruck kommen. Es bleibt aber die Gefahr, daß in der Mehrebenenanalyse zwischen der Individualebenen und einem Artefakt eine Beziehung hergestellt wird und statistische Signifikanzen produziert und interpretiert werden, die jeglicher realen Entsprechung entbehren.

Eine Lösungsmöglichkeit für dieses Problem ergibt sich nach zwei Gesichtspunkten.

Die inhaltlichen-theoretischen Überlegungen, denen die Mehrebenenanalyse folgt, müssen in der Weise differenziert und konkretisiert werden, daß der Stellenwert der "hochaggregierten" Individualebene bzw. Ebene niedriger Ordnung für die höhere

Ebene und umgekehrt der Stellenwert der höheren Ebene für die niedrigere Ebene detailliert beschrieben sind. Danach ist eine Einschätzung der Wirkungsweise potentieller Fehler bei der Identifikation der Aggregateinheiten möglich.

Weiterhin ergibt sich eine Strategie zur Fehlervermeidung in dieser Hinsicht aus den entsprechenden Aggregateinheiten selbst. Soweit sie nicht nur Resultat analytischer Erwägungen sind, müssen sich Indikatoren auf ihrer jeweiligen Aggregationsebene finden lassen, die ihre Existenz und Wirkungsweise anzeigen. In einer Untersuchung sollten daher neben Beschreibungsmerkmalen, die auf der Basis einer "Hochaggregation" o.ä. zustande kommen, immer unmittelbar beobachtbare Eigenschaften der entsprechenden Aggregationsebene einbezogen werden, da die Demonstration statistischer Signifikanzen allein nicht für eine inhaltliche Legitimation eines mehrebenenanalytischen Bezuges ausreicht.

In diesem Zusammenhang ist auch die Frage der Abgrenzung der Aggregateinheiten zu betrachten. Nicht pragmatische Gesichtspunkte dürfen hier dominieren, sondern inhaltliche Indikatoren für eine Abgrenzung müssen gefunden werden.

Der Versuch, die Mehrebenenanalyse im Rahmen eines empirischen Forschungsvorhabens anzuwenden, macht vor allem eine Problematik deutlich: Die methodischen Möglichkeiten dieses Instruments sind weit vielfältiger als sie auf der Grundlage der vorhandenen soziologischen Theoriefragmente sein dürften. Die vorhandenen inhaltlichen Überlegungen z.B. zum Verhältnis zwischen Individuum und sozialem Kontext im Hinblick auf einen bestimmten Themenkomplex sind weniger differenziert als sie für einen sinnvollen und gesicherten Einsatz der Mehrebenenanalyse sein dürften.

Im Rahmen des "Kreuzberg-Projekts" stellte sich dieses Problem

zunächst weniger, da der Einsatz des Verfahrens von dem inhaltlichen Ausgangspunkt geleitet wurde, daß unterschiedliche regionale Situationen bezüglich Stadtplanung, d.h. unterschiedliche "regionale Betroffenheit" als materielle Grundlage für unterschiedliches individuelles und gemeinsames Verhalten der in den entsprechenden Regionen lebenden Personen dienen würde. Die divergierende Situation im Hinblick auf Kommunikations-, Interaktionsvoraussetzungen bzw. auf verschiedenartige Ausgangsbedingungen gemeinsamen Handelns überhaupt wurde gleichsam als zusätzliches Differenzierungskriterium herangezogen. In dem Maße wie allerdings die Unzulänglichkeit einer gleichartigen Betroffenheit als Handlungspotentials festzustellen war, wurden die hier angedeuteten Probleme der Anwendung der Mehrebenenanalyse offenkundig.

Die sozialen Einheiten, in denen das individuelle Bewußtsein und das individuelle Verhalten zur Entfaltung kommen, sind nicht total kongruent mit den nach dem "Betroffenheitskriterium" gebildeten Regionen. Mit Hilfe von Maßzahlen zusammenzufassende individuelle Merkmale repräsentieren in dieser Form nicht ein Merkmal der Region, sondern, soweit die Bildung von Maßzahlen aus den Werten der untersuchten Individuen einer Region überhaupt sinnvoll ist, andere soziale Zusammenhänge, deren exakte Beschreibung und Verhältnis zu Problemen der Stadtplanung nicht ohne weiteres möglich ist.

Auf der Basis unserer Erfahrung stellt sich die Frage, ob eine sinnvolle Mehrebenenanalyse zum Thema Partizipation und Stadtplanung nicht nur im Rahmen eines Städtevergleiches möglich ist, da die in Relation zum Individuum bedeutsamen kontextuellen Variablen sicherlich zum überwiegenden Teil in der jeweiligen Stadt aufgehoben sind und auch zumindest in wesentlichen Zügen auf der Aggregatenebene "Stadt" einbezogen werden können.

Alle weiteren Untergliederungen sind nur dann sinnvoll, wenn

eine soziologische Relevanz der entsprechenden Aggregatebenen bzw. Aggregateinheiten im Hinblick auf den zu untersuchenden Themenkomplex zumindest vermutet werden kann.